

Museumsinfoblatt

Verbund Oberösterreichischer Museen

01 / 2014



Eröffnung des Anton-Bruckner-Museums
Digitale Inventarisierung mit dem Museumskollektor
Ausstellungen zum Ersten Weltkrieg | Museumstermine 2014

Editorial

Sehr geehrte Museumsverantwortliche,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Mit Schwung beginnen wir das neue Museumsjahr. Und es hat sich tatsächlich einiges getan: Nach einer mehrjährigen Planungs- und Testphase kann nun die neue Inventarisierungsdatenbank, der so genannte Museumskollektor (MUKO), ab Herbst für die Regionalmuseen zum Einsatz kommen. Dieser stellt einen wesentlichen Schritt zu einer umfassenden Inventarisierung in den Museen Oberösterreichs dar. Genaue Informationen dazu finden Sie auf den folgenden Seiten.

Heuer hat eine neue Förderperiode begonnen, was die Unterstützung von innovativen Projekten – auch im Museumsbereich – aus Töpfen der EU angeht. Dies betrifft vor allem das so genannte *Leader*-Programm. In diesem Jahr steht in den einzelnen *Leader*-Regionen im Wesentlichen die strategische und inhaltliche Ausrichtung für die nächsten Jahre auf der Agenda. Wir laden Sie als Museumsverantwortliche ein, dabei Ihre Ideen einzubringen. Mehr dazu entnehmen Sie dem aktuellen *Museumsinfoblatt*.

2 Einen inhaltlichen Schwerpunkt in der heurigen Museumsarbeit stellt der Erste Weltkrieg dar, der vor 100 Jahren begonnen hat. Wir berichten über Ausstellungsprojekte in Oberösterreich, die dieses denkwürdige Datum aufgreifen.

Und ein neu gestaltetes Museum öffnet ebenfalls seine Pforten: Nach einer umfassenden Sanierungsphase präsentiert sich das Geburtshaus Anton Bruckners in Ansfelden nun als Anton-Bruckner-Museum.

Außerdem finden Sie auf den folgenden Seiten einen Überblick zu Tagungen und Veranstaltungen, die wir im Jahr 2014 anbieten.

Viele spannende Stunden im Museum wünscht Ihnen

Ihr Team des Verbundes Oberösterreichischer Museen



Impressum

Herausgeber: Verbund Oberösterreichischer Museen
ZVR: 115130337

Redaktionsteam: Mag. Dr. Christian Hemmers
Mag.^a Elisabeth Kreuzwieser
Mag. Dr. Klaus Landa

Layout: Christine Elke Brückler
Welser Straße 20 | 4060 Leonding
Tel.: +43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: info@oemuseumsverbund.at
www.oemuseumsverbund.at
www.oogeschichte.at

Das *Museumsinfoblatt* ist keine Druckschrift im Sinne des Gesetzes und ergeht an einen im Titel genannten Personenkreis.

Titelfoto: Park um Schloss Feldegg
(Foto: Pramtal Museumsstraße)



Aus dem Inhalt

Das Anton-Bruckner-Museum in Ansfelden	04
Der Erste Weltkrieg. Ausstellungskaleidoskop Oberösterreich 2014	08
Ausstellungen zum Jahr 1914 im Mühlviertler Schlossmuseum	11
Tagungen & Veranstaltungen 2014	15
Museumskollektor (MUKO) auf Schiene	16
Österreichweite Museumsregistrierung 2014 bis 2016	18
Erinnerung zur Datenaktualisierung für die Museumssaison 2014	20
Neues Angebot für Museen: Restaurator für Fragen zu Konservierung und Restaurierung	21
Das Schwarze Brett	22
Handwerkerinnen und Handwerker gesucht	23
Die Pramtal Museumsstraße und die Granatz	24
Leader 2014 bis 2020	27
Museumsblog Dingwelten. 1001 Objekte, die die Welt bedeuten	28
Kurz notiert. Neuigkeiten aus Oberösterreichs Museen	29



Das Anton-Bruckner-Museum in Ansfelden

Anton Bruckner gilt als der oberösterreichische Komponist und er ist den meisten Oberösterreicherinnen und Oberösterreichern zumindest dem Namen nach bekannt. Geboren 1824 in Ansfelden, blieb er seiner Heimat, auch nach der Übersiedlung nach Wien im Jahr 1868, stets eng verbunden. Bruckner zu Ehren wurde Anfang der 1970er Jahre auch sein Geburtshaus als Anton-Bruckner-Gedenkstätte öffentlich zugänglich gemacht. Nach mehr als 40 Jahren war nun nicht nur das Gebäude selbst dringend sanierungsbedürftig, auch die museale Präsentation war naturgemäß in die Jahre gekommen. So entschied man sich im Oberösterreichischen Landesmuseum, zu dem das Geburtshaus Bruckners in Ansfelden gehört, für eine grundlegende Neugestaltung der Gedenkstätte. Am 2. April 2014 wurde nun nach einjähriger Schließzeit das Gebäude als Anton-Bruckner-Museum in völlig neuem Erscheinungsbild von Landeshauptmann Dr. Josef Pühringer wiedereröffnet.

Weltweit besteht keine weitere museale Einrichtung, die dezidiert das Leben und Werk Anton Bruckners in seinen wesentlichen Zügen vorstellt. Bei der bisher bestehenden musealen Präsentation in Ansfelden wurden zwar viele Aspekte aus dem Leben Bruckners anschaulich dargestellt, allerdings geschah dies primär anhand von einzelnen Themenräumen. Die Vita erschloss sich also anhand bestimmter thematischer Aspekte und bediente auf diese Weise in erster Linie ein Fachpublikum. Ein Ziel der grundlegenden Neugestaltung des Hauses war es daher nunmehr, vermehrt auch interessierte Laien oder musikalische „Einsteiger“ anzusprechen, die mit den Lebensstationen Bruckners naturgemäß nicht immer vertraut sind. Dazu kommt die wichtige Zielgruppe der Schülerinnen und Schüler in Oberösterreich, die Anton Bruckner als fixen Bestandteil des Lehrplans kennen lernen.

Somit herrschte schnell Einigkeit darüber, im Zuge der Neukonzeption bei der Darstellung von Leben und Werk des Komponisten einen chronologischen Ansatz zu wählen. Damit einhergehend sollte der eher düstere Cha-



Hermann Kaulbach: Portrait Anton Bruckners (Oberösterreichisches Landesmuseum G 297)

rakter der Museumsräume verschwinden und eine völlig neue Ästhetik in der Gestaltung gefunden werden. Insgesamt wurde das Haus nun offener und heller, da viele Einbauten, auch vor den Fenstern, entfernt wurden. Dominierend sind nunmehr die beiden Farben Weiß und Grau.

Leitend war darüber hinaus der Gedanke, in den Räumlichkeiten keine Authentizität suggerieren zu wollen, wo keine mehr existent ist, etwa mit Möbelstücken, die jenen der Originaleinrichtung zur Zeit der Geburt Bruckners durchaus entsprechen könnten. Denn auch wenn es sich bei dem Gebäude zweifelsohne um das Geburtshaus Bruckners handelt, präsentiert sich die Gebäudesubstanz selbst nicht mehr im Zustand der 1820er Jahre, wurde das Haus doch 1853/54 entsprechend erweitert.

Bruckners Lebenslandschaften

Wenngleich bei der Neukonzeption ein primär chronologischer Ansatz gewählt wurde, so sollte doch die intensive Beziehung Bruckners zu seiner Heimat Oberösterreich in besonderer Weise herausgestrichen werden. Diese vielfältigen Beziehungen führen als Leitfaden durch die insgesamt sechs Räume bzw. acht Ausstellungsbereiche, beginnend vom Geburtsort Ansfelden über die verschiedenen Aufenthaltsorte in Oberösterreich und Wien bis hin zur Bruckner-Rezeption.

Die Stationen im Leben Bruckners werden anhand seiner Lebenslandschaften, also jenen Orten und Regionen Oberösterreichs gezeigt, an denen der Komponist wirkte. Dabei liegt der Fokus aber nicht nur auf der Biografie Bruckners und seiner Musik, sondern auch auf seinen Lebenswelten und dem sozialen Umfeld in Oberösterreich zu dessen Lebzeiten. So wurde der Komponist vom bäuerlichen Umfeld in Ansfelden, Windhaag bei Freistadt oder Kronstorf ebenso entscheidend geprägt, wie ihn auch das doch recht kleinstädtische Milieu in Linz beeinflusste.

Diese Lebenslandschaften begleiten die Besucherinnen und Besucher in Form von großflächigen, den jeweiligen Raum dominierenden historischen Ansichten durch das Haus. Daneben finden sich kleiner dimensionierte Ortsansichten, die so weit wie möglich aus dem 19. oder dem frühen 20. Jahrhundert stammen, hatten sich doch viele Orte auch einige Jahrzehnte nach Bruckners Tod in ihrem Aussehen noch nicht grundlegend verändert.

Musik ins Haus bringen

Als zweiter roter Faden durch die Lebensgeschichte dienen die Musikbeispiele, die auf einem Audioguide abgerufen werden können. Auch bei diesen wird immer wieder auf die Lebenswelten Bruckners in Oberösterreich Bezug genommen, indem die Besucherinnen und Besucher nicht nur Werke aus der Feder des Komponisten selbst abrufen können. Vielmehr begleiten sie etwa auch die von ihm geschätzte Landlermusik oder sakrale Werke durch das Haus, die im Stift St. Florian entstanden sind und Bruckner während seiner Zeit als Sängerknabe sicherlich musikalisch geprägt haben. Stellvertretend seien hier der Florianer Chorberr Franz Joseph Aumann (1728–1797) oder Bruckners Cousin und Taufpate Johann Baptist Weiß (1813–1850) genannt. Somit wird auch eine kleine akustische Musikgeschichte Oberösterreichs im 19. Jahrhundert geboten. Als Interpreten sollten vorrangig oberösterreichische Ensembles wie das Bruckner Orchester Linz zu hören sein. Bei der Auswahl der Musikbeispiele wurde aber auch darauf Wert gelegt, verschiedene gegensätzliche Interpretationsansätze – vom historisch informierten Musizieren bis hin zu romantischen Lesarten – bewusst nebeneinanderzustellen.

Zudem war es ein wichtiges Anliegen, Bruckner nicht nur zum weltabgewandten Heroen zu stilisieren. So verweilte er etwa gerne als Landlergeiger im Wirtshaus, er liebte die bodenständige Küche seiner Heimat und legte Zeit seines Lebens den oberösterreichischen Dialekt nicht ab. Ein Hörbeispiel des Stifterhauses, bei dem versucht wird, Bruckners Sprache zu „rekonstruieren“ ist – durchaus ein wenig augenzwinkernd – in diesem Kontext zu sehen.



Anton-Bruckner-Museum (Foto: Thekla Weissengruber)

Bruckner-Rezeption

Der letzte Raum des Museumsrundgangs ist der umfassende Bruckner-Rezeption in all ihren Facetten, von der künstlerischen Rezeption in Musik und bildender Kunst bis hin zu diversem „Bruckner-Kitsch“, gewidmet. Die Auseinandersetzung mit Leben und Werk nahm bereits kurz nach dem Tod des Komponisten ihren Anfang und zieht sich bis zur Gegenwart. So ist Bruckner in Oberösterreich auch heute noch allgegenwärtig, allein schon als Namensgeber etwa für verschiedene Kultureinrichtungen oder aufgrund zahlreicher Brucknerstraßen. All jene Institutionen, die in ihrem Namen auf Bruckner rekurrieren, werden in diesem Raum kurz vorgestellt. Nicht außer Acht gelassen werden darf bei der Rezeption auch die Zeit des Nationalsozialismus, wurden Anton Bruckner und dessen Musik doch in besonderer Weise von den Nazis vereinnahmt und verherrlicht, ein Aspekt, der lange Zeit mehr oder weniger ausgeklammert wurde.

Objekte aus verschiedenen Sammlungen

Bei der Auswahl der Objekte war der Gedanke leitend, schwerpunktmäßig auf die Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums wie die Brucknersammlung oder die Bestände der Bibliothek zurückzugreifen. Leihgaben kamen aber auch vom Anton Bruckner Institut Linz, vom Musikinstrumentenmuseum Schloss Kremsegg oder vom Museum der Stadt Steyr. Geachtet wurde zudem darauf, den Bestand der bis dato im Geburtshaus vorhandenen Objekte in wesentlichen Teilen zu übernehmen und gezielt zu ergänzen. Auf diese Weise fanden etwa ein neu angefertigtes Modell, das Ansfelden um 1820 zeigt, Musikinstrumente von



Raum zur Bruckner-Rezeption (Foto: Thekla Weissengruber)

Linzer Instrumentenbauern aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, eine Auswahl von Linzer Theaterzetteln aus den 1850ern oder Reiseutensilien aus dem 19. Jahrhundert Eingang in die Präsentation. Als herausragende Exponate sind das neu restaurierte Clavichord Bruckners aus seiner Windhaager Zeit oder sein Zylinder und seine Weste, die er in Wien trug, als Leihgabe des Anton Bruckner Instituts Linz zu nennen.

Als Manko erwies sich bei der Objektauswahl die Tatsache, dass eine Reihe von möglichen Exponaten aus konservatorischen Gründen nicht im Original gezeigt werden kann, wobei allerdings hochwertige Reproduktionen Ersatz bieten. Wertvolle Bestände aus den Sammlungen des Oberösterreichischen Landesmuseums sollen aber im Zuge von kleinen Sonderausstellungen den Interessierten nicht vorenthalten werden.

Musikvermittlung

Zudem entstand eine eigene Vermittlungsschiene für Kinder, die von Absolventinnen des Universitätslehrgangs *Musikvermittlung – Musik im Kontext* an der Anton Bruckner Privatuniversität konzipiert wurde. In den Museumsräumen bieten eigene Boxen spannende Begleitmaterialien zu den verschiedenen Raumthemen. Darüber hinaus richtet sich ein eigenes Vermittlungsprogramm, das ab Herbst zur Verfügung stehen wird, ganz speziell an die jungen Besucherinnen und Besucher aus der Volksschule.

So lädt das Anton-Bruckner-Museum Ansfelden zu einer Entdeckungsreise auf den Spuren des Oberösterreichers Anton Bruckner ein, eine Reise, die sich allemal lohnt.

Informationen zu Leben und Werk Anton Bruckners (einschließlich einiger Hörbeispiele) finden sich auch im musikgeschichtlichen Themenrundgang im *forum öö geschichte*. |

Klaus Landa

Anton-Bruckner-Museum Ansfelden
 Augustinerstraße 3 | 4052 Ansfelden
 Tel.: +43 (0) 676/77 75 370 (Kustodin)
 Tel.: +43 (0) 7229/87 128-12 (Pfarre Ansfelden)
 E-Mail: brucknermuseum@landesmuseum.at
 Web: www.landesmuseum.at
 Öffnungszeiten: Freitag 9:00 bis 12:00 Uhr,
 Samstag, Sonn- und Feiertag 14:00 bis 17:00 Uhr
 Führungen für Gruppen gegen Voranmeldung



Blick in den Raum zu Bruckners Geburtsort Ansfelden (Foto: Thekla Weissengruber)



Der Raum thematisiert Bruckners Zeit als Schulgehilfe (Foto: Thekla Weissengruber)



7



Eindrücke aus dem Anton-Bruckner-Museum in Ansfelden
(Fotos: Gerold Tagwerker)

Der Erste Weltkrieg

Ausstellungskaleidoskop Oberösterreich 2014

Gedächtnis und Gedenken an historische Ereignisse haben 2014 Hochkonjunktur. Vor 100 Jahren nahm der Erste Weltkrieg mit dem Attentat auf den Thronfolger Österreich-Ungarns Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin Sophie in Sarajevo seinen Ausgang, vor 75 Jahren begann mit dem Einfall der Deutschen Wehrmacht in Polen der Zweite Weltkrieg und vor 25 Jahren fiel der Eisene Vorhang, der Europa seit der Nachkriegszeit in zwei Blöcke getrennt hatte. Beide Weltkriege führten zu Millionen von Todesopfern: Durch die systematische Ermordung von Menschen, deren Leben auf rassistischer Grundlage als lebensunwert eingestuft wurde, durch kriegerische Kampfhandlungen an der Front und durch Hunger, Kälte und Erschöpfung waren unzählige Menschen aller an den Kriegen beteiligten Staaten zu Tode gekommen.

8

Besonders dem großen Kriegereignis des Ersten Weltkrieges, der heute vielfach als die „Urkatastrophe“ des 20. Jahrhunderts bezeichnet wird, und der in vielen Bereichen lange Zeit noch als unerforscht galt, widmen sich seit einigen Jahren im Hinblick auf die 100-jährige Wiederkehr seines Ausbruchs eine Vielzahl an Tagungen, Symposien und Publikationen. Durch umfangreiche Digitalisierungsinitiativen konnte historisches Material, das jahrzehntelang unberührt in Archiven und Bibliotheken schlummerte, für die Forschung und für Interessierte zugänglich gemacht werden. Auch die oberösterreichischen Museen nähern sich dem Ersten Weltkrieg und dessen Auswirkungen auf Politik, Gesellschaft und die Lebenswelt der Menschen zu Beginn des 20. Jahrhunderts aus unterschiedlichsten Perspektiven an und laden zur Auseinandersetzung und zum Gedenken ein. In Oberösterreich setzen sich heuer eine Reihe von Sonderausstellungen reflektierend mit dem Thema auseinander, die im Folgenden kurz vorgestellt werden sollen, wobei wir hier keine Gewähr auf Vollständigkeit geben können.

Unter großem Publikumsandrang eröffnete im Jänner die Ausstellung *Vom Leben mit dem Krieg – Oberös-*



Klemens Brosch: *Gib uns heute unser täglich Brot*, 1916
(Foto: Oberösterreichisches Landesmuseum)

terreich im Ersten Weltkrieg im Schlossmuseum Linz den Ausstellungsreigen. Die Präsentation bietet anhand einer durch die Ausstellung verlaufenden Zeitleiste einen detaillierten Einblick in die Chronologie der Ereignisse und greift einzelne Themen mit Oberösterreich-bezug heraus. Nicht die kriegerischen Handlungen selbst stehen hier im Fokus – das Gebiet des heutigen Oberösterreich lag fernab aller Fronten –, sondern auch die Kriegspropaganda der Medien oder Themen wie Hunger und Not der breiten Bevölkerungsschichten, Schule und Ausbildung oder Kriegsgefangenenlager, von denen es eine Vielzahl in Oberösterreich gab. Verlässt man die Ausstellung, bleiben vor allem die abschreckenden Bilder der Gefallenen im Gedächtnis, die wohl auch den Zustand des Landes am Ende des Krieges symbolisieren. Neben einer Vielzahl an Gefallenen, einem zerstörten Reich sowie Armut und Not hinterließ der Krieg auch tausende Invalide, körperlich und seelisch Verwundete sowie Witwen und Waisen in hoher Zahl – eine schwer in Mitleidenschaft gezogene und traumatisierte Gesellschaft. Die Ausstellung bietet eine gute Möglichkeit, sich einen allgemeinen Überblick zum Ersten Weltkrieg zu verschaffen, ein breites Angebot an Vermittlungsaktivitäten unterstützt die



Grabkreuz in einem mit Wasser gefüllten Granattrichter, Mai 1915 (Foto: Oberösterreichisches Landesarchiv)



Klemens Brosch: Verhungerte Flüchtlinge, 1916 (Foto: Oberösterreichisches Landesmuseum)



Unbekannter Fotograf: Nach dem Mittagessen, aus: Amateuralbum, 1. Weltkrieg, 1914–1918, Sammlung Frank (Foto: Oberösterreichisches Landesmuseum)

Besucherinnen und Besucher bei der Auseinandersetzung mit diesem historischen Ereignis.

Zeitgleich bringt ebenfalls das Linzer Schlossmuseum unter dem Titel *Der Erste Weltkrieg im Spiegel der Medaille* eine Ausstellung zu den hauseigenen Beständen an Medaillen, Abzeichen und Anstecknadeln aus dem Zeitraum 1914 bis 1918, die teils noch während des Krieges vom Museum erworben wurden.

23. Jänner bis 16. November

Mit dem Krieg und dessen Aufarbeitung haben sich in besonderer Weise auch eine Reihe von Künstlerinnen und Künstlern auseinandergesetzt. Die **Landesgalerie Linz** untersuchte unter diesem Aspekt die eigene Sammlung und stieß auf viele verschiedene Künstlerinnen und Künstler, die in ihren Arbeiten den Ersten Weltkrieg thematisierten. *Aus der Sammlung: Der Erste Weltkrieg aus künstlerischer Sicht* lautet der Titel der Ausstellung, die noch bis 22. Juni 2014 zu sehen ist. Neben dokumentarischen Darstellungen von unterschiedlichen Kriegsschauplätzen finden sich unter den Exponaten auch viele reflektierende Auseinandersetzungen mit den traumatischen Erfahrungen im Krieg. Unter den Kunstschaffenden sind viele bekannte Namen vertreten: Robert Angerhofer, Max Beckmann, Ernst Barlach, Klemens Brosch, Albin Egger-Lienz, Martha Elisabeth Fossli, Karl Hayd, Paul Ikrath, Alfred Kubin, Oskar Laske, Max Liebermann, Carl Anton Reichel, Karl Reisenbichler, Egon Schiele, Fritz Silberbauer, Aloys Wach.

23. Jänner bis 22. Juni 2014

Im Rahmen eines fünfteiligen Ausstellungszyklus bietet das **Mühlviertler Schlossmuseum** in Freistadt im heurigen Jahr eine besonders intensive Form der Begegnung mit regionalen und lokalen Aspekten zum Ersten Weltkrieg. Zu den einzelnen Ausstellungen findet sich im vorliegenden *Museumsinfoblatt* ein eigener Artikel.

25. Jänner bis 8. Dezember 2014

Das **Museum Arbeitswelt Steyr** widmet sich im aktuellen Ausstellungsprojekt unter dem Titel *Vom Boom*

zum *Bürgerkrieg* dem politischen Geschehen in Steyr in den Jahren von 1914 bis 1934, also der Zeit vom Ausbruch des Ersten Weltkrieges und des Niedergangs der Monarchie bis zum Ende der Ersten Republik, die 1934 durch den autoritären Ständestaat abgelöst wurde. Steyr als wichtiger Industriestandort zählte zu den heißumkämpften Zentren der Februartage 1934. Ein spezielles Augenmerk legt die Ausstellung neben den großen politischen Ereignissen auf die alltägliche Lebenswelt der Steyrer Bevölkerung in dieser Zeit.

9. April 2014 bis 20. Dezember 2015 (mit Pausen)

Eine biografische Annäherung erfolgt im Rahmen einer Ausstellung der **Wehrkundlichen Sammlung Schloss Ebelsberg**. Die Schau *Ein Offizier und seine Zeit* widmet sich dem Leben und der Biografie des Offiziers und späteren Feldmarschallleutnants Guido Novak von Arienti, der nach langjähriger militärischer Laufbahn im Dienste der Monarchie aufgrund seines Einsatzes im Ersten Weltkrieg zu hohem Rang und Auszeichnungen kam und schließlich den Niedergang der Monarchie und des damit verbundenen Wertesystems miterlebte. In der Ausstellung begibt sich der Besucher auf eine Reise in die längst versunkene Welt der Habsburgermonarchie, vom fernen Galizien zum südlichen Gardasee, von Kärnten in die gebirgige Welt Tirols. Besonders das Jahr 1914 wird in der Ausstellung näher beleuchtet, vom Kaisermanöver, dem Ausbruch des Krieges bis zur Verwundung Novak Arientis am Kriegsschauplatz in Serbien. Gezeigt werden einzigartige Originalstücke und viele Bilddokumente sowie persönliche Gegenstände aus dem privaten Besitz der Familie.

26. April bis 26. Oktober 2014

Mit dem Werbespruch *Gold gab ich für Eisen* wurde die Bevölkerung zur Abgabe von Gold und Schmuck zum Zwecke der Kriegsfinanzierung aufgerufen und erhielt als symbolische Gegengabe für die Spende Schmuck und Souvenirs aus Eisen. Dieser Slogan dient zwei oberösterreichischen Stadtmuseen als Titel für ihre diesjährigen Sonderausstellungen.

Das **Heimathaus-Stadtmuseum Perg** widmet sich lokalen Aspekten und den Auswirkungen des Krieges auf das Leben der ländlichen Bevölkerung. Die zentralen Themen der Ausstellung sind die Rekrutierung von Männern und Söhnen, die Entbehrungen der daheimgebliebenen Frauen und Kinder, der Briefverkehr mit der Heimat, der in Form von Feldpostkarten nachvollziehbar bleibt, und das Gedenken an die Gefallenen in Form von Totenbildern und lokalen Kriegerdenkmalen. Thematisiert wird auch das Gefangenenlager Mauthausen, in dem 1914 bis 1918 hauptsächlich Russen, Serben und Italiener inhaftiert waren. Der dort im Winter 1915 grassierende Flecktyphus führte zum Tod mehrerer tausender Gefangener.

5. Mai bis 26. Oktober 2014

Das **Stadtmuseum Wels – Burg** geht anhand von Beständen des Stadtmuseums und Stadtarchivs Wels den politischen und sozialen Auswirkungen des Ersten Weltkrieges auf das Leben in der Stadt Wels und ihre Bewohner ein. Themen wie Propaganda und Kriegsfürsorge, Lazarette, eine schlechte Versorgungslage und Mangelwirtschaft, aber auch die Errichtung der Karlsbrücke durch Kriegsgefangene zeigen die Allgegenwart der Heimatfront in der Stadt Wels.

25. Juni bis 1. November 2014

Die Kurstadt Bad Ischl liefert ausgehend von dem Ort, an dem Kaiser Franz Josef am 28. Juli 1914 die Kriegserklärung gegen Serbien unterzeichnete, im Rahmen zweier Ausstellungen weitere Anknüpfungspunkte für die Auseinandersetzung mit dem Ersten Weltkrieg. In der **Trinkhalle Bad Ischl** werden weniger lokale Aspekte denn weltpolitische Ereignisse zum Thema gemacht: Das Attentat in Sarajevo, die Chronologie des Krieges, vor allem aber auch die Konsequenzen des Krieges auf gesamteuropäischer Ebene sollen im Rahmen dieser Fotoausstellung beleuchtet werden, die auf der inhaltlichen Zusammenarbeit des Oberösterreichischen Landesmuseums mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv und dem Heeresgeschichtlichen Museum Wien beruht.

28. Juni bis 5. Oktober 2014

Im Gegensatz dazu thematisiert das **Photomuseum Bad Ischl** mit den Fotografien aus dem Album eines unbekanntes Soldaten die private Seite des Krieges. *Im Visier: Ein Album aus dem Ersten Weltkrieg* lautet der Titel dieser Ausstellung, die von Juni bis Oktober zu besichtigen ist.

28. Juni bis 30. Oktober 2014

Insbesondere für zeithistorisch interessierte Besucherinnen und Besucher bietet das laufende Museumsjahr

also eine Fülle von Informationen und Anknüpfungspunkten zum Gedenken an den Ersten Weltkrieg.

Neben Denkmälern, die zumeist am unmittelbaren Ort des Geschehens errichtet wurden, übernehmen auch Museen als Orte der Erinnerung die wichtige Funktion, historische Ereignisse anhand originaler Objekte zu repräsentieren und so eine intensive Auseinandersetzung mit der Vergangenheit zu ermöglichen. Die Museen Oberösterreichs leisten mit ihrem vielfältigen Ausstellungsangebot einen wichtigen Beitrag zur kritischen Begegnung mit unserer Geschichte.

Einige der Ausstellungen zum Ersten Weltkrieg werden im Rahmen von virtuellen Dokumentationen im *forum oö geschichte* nach Ablauf der Präsentation im Museum online archiviert und stehen auf diese Weise weiterhin für eine Nachlese zur Verfügung. |

Elisabeth Kreuzwieser



Franz Conrad von Hötzendorf,
Bronzemedaille 1915, von Arnold Hartig,
Herstellung Hauptmünzamt Wien
(Foto: Oberösterreichisches Landesmuseum)



Ausstellungen zum Jahr 1914 im Mühlviertler Schlossmuseum

Im Jahr 2014 erinnert auch das Mühlviertler Schlossmuseum an die tragischen Ereignisse in Österreich und Europa vor hundert Jahren. Für die Besucherinnen und Besucher gibt es eine zeitgeschichtliche Ausstellungsreihe, die die Geschehnisse um den Ersten Weltkrieg lebendig werden lässt.

Fünf verschiedene Themenbereiche werden die gesamte Bandbreite abdecken, die Zeit von 1900 bis 1924, den Beginn des neuen Jahrhunderts und – ein Vierteljahrhundert später – den totalen Niedergang mit wenig Aussicht auf eine Verbesserung der Lebens- und Wirtschaftsverhältnisse.

Freistadt 1900 bis 1914

Als „vergessene Stadt“ wurde Freistadt in einem Roman aus dem Jahr 1913 bezeichnet. Dieser berichtet von der Zurückgezogenheit der Bürger, über das idyllische Leben und Streben der Leute abseits von hektischem modernem Leben. Teilweise wird dieses Bild auch auf Freistadt zugetroffen haben, aber es hat auch ganz andere Bestrebungen in dieser Stadt gegeben. Man wollte durchaus nicht den Zug der Zeit verpassen und den damaligen Bürgermeister Paul Obermayr, Ludwig Gruber und Theodor Josef Scharizer konnte man keine Weltfremdheit nachsagen. Alle drei versuchten mit allen Mitteln, eine Modernisierung der Stadt sowie eine Anpassung an die neuen Verhältnisse zu erreichen. Diese neuen Verhältnisse verlangten ein gediegenes Angebot an Schulen, eine Anbindung an das weltweite Verkehrsnetz, eine Verbesserung der sozialen Lage und der hygienischen Verhältnisse sowie die Schaffung von zeitgemäßen Freizeiteinrichtungen. Die Vorgaben wurden auch realisiert: Es wurde eine Hochquellwasserleitung für die Stadt gebaut, zwei höhere Schulen und ein Gaswerk für Beleuchtungszwecke errichtet, die Garnison in der Schlosskaserne wurde unterstützt und die Kultur- und Sportvereine gefördert.

Eine kleine Gruppe von Stadtbürgern konnte und wollte sich bereits längere Urlaube und Auslandsaufenthalte leisten. Für so manche Freistädter lautete damals schon die Devise „Ans Meer“. So traf man sich regelmä-



Freistadt, Blick von der Marianumkreuzung in die Pfarrgasse, Fotografie um 1900
(Quelle: Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt)

Big in Abbazia oder Grado. Auch mehrtägige Wanderungen im Salzkammergut oder im Böhmerwald waren an der Tagesordnung.

Doch die Bevölkerung lebte vorwiegend von der Landwirtschaft und vom Kleingewerbe. Nur wenige Beamte (Verwaltung und Eisenbahn) hatten regelmäßige Einkünfte und bezahlte Urlaubstage. So ersetzte das Vereinswesen vielfach die Urlaubsreisen. Neben den traditionellen Vereinen, wie Sport- und Musikvereinen, tauchten auch neue, etwas exklusivere Vereine auf: etwa der Radfahrverein Freistadt, dessen Mitglieder mit ihren Rädern neben kürzeren Tagesausflügen sogar Österreich-Rundfahrten veranstalteten. Es gab auch bereits vor dem Ersten Weltkrieg einen Tennisverein in Freistadt. Der Platz war ein nach englischem Vorbild gestalteter Lawn-Tennis-Platz. Die weniger Sportlichen fanden sich in geselligen Vereinen, wie etwa der Landsturm-Tischgesellschaft und den Wikingern. Diese trafen sich regelmäßig in den diversen Gasthäusern, um neben dem Bierkonsum auch noch für karitative Zwecke zu sammeln.

Um den Anschluss an die übrige Welt nicht zu verpassen, wurden neue Verkehrswege erschlossen und die alten ausgebaut und verbessert. Aus den biedermeierlichen Chausseen wurden leistungsfähige Überlandstraßen. Die Eisenbahnprojekte wurden besonders ehrgeizig verfolgt, viele Ausbaupläne hat aber der Ausbruch



Titelblatt der Wiener „Neuen Zeitung“ vom 2. August 1914 (Ausschnitt)
(Quelle: Sammlung Kurt Cervenka)

Europa in Waffen!

Mobilisierungen in Oesterreich, Rußland, Holland, Belgien und in der Schweiz.

Kaiser Wilhelm hat die Mobilmachung der gesamten deutschen Streitkräfte angeordnet.

Vorkehrungsmaßnahmen in Italien, Frankreich, England und der Türkei.

Das deutsche Reich hat Rußland verständigt, daß die deutsche Mobilmachung in Aussicht stehe, falls Rußland nicht binnen 12 Stunden die Kriegsvorbereitungen einstellt und hierüber eine bestimmte Erklärung abgibt.

des Ersten Weltkriegs zunichte gemacht. Freistadt war also eine Kleinstadt, wie es vermutlich hunderte in der großen Donaumonarchie gegeben hat. Der Blick auf das Leben der Bewohnerinnen und Bewohner eröffnet uns einen Mikrokosmos, der vermutlich typisch für eine Provinzstadt war, aber trotzdem heute in vielen Details vergessen ist.

12

Freistadt 1914

Der Chronist des Marianums schreibt am 28. Juni 1914 in sein Tagebuch: „Abends wird durch ein Privattelegramm an Herrn Gastwirt Jäger in der St.-Peter-Gasse die Nachricht bekannt: Erzherzog-Thronfolger Franz Ferdinand und seine edle Gemahlin Herzogin Sophie von Hohenberg in Sarajevo ermordet!“

Einen Monat später gibt es wieder eine Eintragung: „Man kann sagen, bereits mit Jubel wurde die Kriegserklärung aufgenommen. Es war dadurch dem Gefühle der Gerechtigkeit Rechnung getragen worden. Mit welch schwerem Herzen muss aber der gute, alte Kaiser diesen folgenschweren Schritt getan haben? Am 29. Juli wurde die allgemeine Mobilmachung verlautbart. Überall kampfesfrohe, zuversichtliche Stimmung. Denn jeder wusste, für wen und wofür er ins Feld zieht.“

Das Phänomen dieser Kriegsbegeisterung, die in beinahe allen Ländern Europas zu beobachten war, ist aus heutiger Sicht unverständlich. Glockengeläute, Choräle, wildfremde Menschen, die sich in die Arme fallen – jahrzehntelang galt als gesichert, dass die Volksmassen frohlockten, als der Krieg ausbrach. Nur wenige Vorstellungen sind so tief in unserem historischen Bewusstsein verankert wie die Kriegsbegeisterung von 1914, urteilt der Geschichtswissenschaftler Wolfgang Kruse: „Es scheint, als habe die europäische Bevölkerung den Krieg herbeigesehnt.“ (Der Spiegel, 30. März 2004).

Diese Kriegsbegeisterung erfasste jeden Studenten, Arbeiter oder auch Bauernknecht. Aus Freistadt wird berichtet: „Anlässlich der Mobilisierung werden in un-

serem Städtchen die Nachrichten über die Ereignisse fieberhaft erwartet. In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August zogen Gruppen von Einrückenden, patriotische und nationale Lieder singend, durch die Straßen der Stadt. [...] Die heute mittags zum Heer Einrückenden versammelten sich am Hauptplatz, wobei Bezirkshauptmann Sednitzky eine zündende, patriotische Rede an sie hielt, welcher sich auch Bürgermeister Theodor Scharizer mit warmen Worten anschloss. Die Stadtkapelle intonierte hierauf das ‚Gebet vor der Schlacht‘. [...] Nachmittags marschierten die einrückenden Landsturmpflichtigen, welche sich gleichfalls am Hauptplatz versammelt hatten, zum Bahnhof ab, wobei wieder vielfach begeisterte Kundgebungen stattfanden.“ (Linzer Tagespost, 4. Juli 1914).

Kriege werden immer wieder auch in Zeitungen ausgefochten, zumindest wird dort die Bevölkerung darauf vorbereitet. Die Morde von Sarajevo sind der Ausgangspunkt und die Kriegserklärungen etwa einen Monat später sind die zeitliche Klammer dieser Dokumentationen. Die Zeitungsausschnitte führen uns direkt in die Gräuel des Ersten Weltkrieges.

Freistadt 1914 bis 1918

Als sich Ende August 1914 in Freistadt das Gerücht verbreitet hat, dass vor den Toren der Stadt ein Kriegsgefangenenlager errichtet werden sollte, war die Aufregung groß. Eine Kleinstadt wie Freistadt mit etwa 3.500 Einwohnern sollte ein Kriegsgefangenenlager für etwa 20.000 Russen erhalten?

Der Chronist der Freistädter Marianisten schreibt in sein Tagebuch: „Die Gerüchte, dass Freistadt durch die vielen Gefangenen gefährdet wäre, haben sich Gott sei Dank nicht bewahrheitet. Freistadt wurde weder überfallen noch angezündet noch arm gefressen. Im Gegenteil. Die Freistädter haben sich bereits beruhigt und strömen in Scharen hinaus zum Lager, um hier das Leben und Treiben zu beobachten. Selbst Geschäfte macht man mit ihnen. In ihrer Langeweile fertigen die Russen kleinere Holzschnitzarbeiten und Basteleien

an. Aus grobem Bauholz, aus Resten arbeiten sie mit dem gewöhnlichen Taschenmesser die verschiedensten Gegenstände: Messer, Gabel, Löffel, Kasperl, Pupperl, eine ganze Bauernwirtschaft mit Haus, Garten, Geflügel und dergleichen. Mit diesen Schnitzereien stehen sie am Zaun und bieten sie den Vorübergehenden billigst (etwa 10 bis 20 h) zum Kauf an.“

Auch im eigenen privaten Leben hat sich vieles verändert – alles natürlich zum Schlechten. Vieles war problematisch: die Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln, die Pflege der Verwundeten mit medizinischen Mitteln und das Bereitstellen von Kampfmitteln für die Soldaten. Der damalige Gemeindegeschäftsführer Rudolf Pohl berichtet über diese Zeit: *„Es wurden nun Maßnahmen ergriffen, um die Lebensmittel zu rationieren. Im Juli 1915 erfolgten durch von den Gemeinden zu bildenden Kommissionen im Auftrag der Regierung von Haus zu Haus die Aufnahmen der Mehlvorräte. Im August 1915 wurden die ersten Mehl- und Brotbezugskarten ausgefertigt. Später kamen dann die anderen Lebensmittelkarten als Milch-, Zucker-, Kartoffel-, Fettkarten, Fleischbezugsbüchl, Kaffeebezugskarten, Kohlen-Karten, Petroleum- und Kerzenkarten, Seifenbezugskarten, welche teilweise für jede einzelne Person, andere für den gesamten Haushalt ausgefertigt werden mussten. Die auf der Karte festgesetzte Ration wurde von Jahr zu Jahr kleiner.“*

Das Kriegsgefangenenlager erinnerte die Freistädter daran, dass es ganz weit draußen, an den Grenzen der Monarchie, einen blutigen Krieg gab. Sie wurden jeden Tag durch die Anwesenheit der fremden Soldaten daran erinnert, dass die Welt von gestern endgültig vorbei war und dass ein anderes Zeitalter anbrechen wird.

Dolomiten 1914 bis 1918

Zu Kriegsbeginn schenkte ein Freistädter Offizier seiner Gattin ein leeres Fotoalbum mit der Option, dass er es im Laufe der Zeit mit Bildern von seinen Erlebnissen an der Front füllen werde. In den folgenden vier Kriegsjahren wurden drei Alben gefüllt. Einerseits sind diese fotografischen Berichte sehr persönliche Mitteilungen an die Ehefrau und an die engere Familie, andererseits sind sie Zeugnisse für ein finsternes Kapitel der europäischen Geschichte. Beim Betrachten dieser Amateur-Fotos können wir die enormen Strapazen und Schwierigkeiten nur annähernd erfassen: insgesamt eine, wenn auch ungewollte, Illustration zur Tragödie *Die letzten Tage der Menschheit* von Karl Kraus.

Die Fotosammlung beginnt mit Bildern aus dem friedlichen Kleinbürgertum in Freistadt, mit Familienfesten, sportlichen Aktivitäten – wie etwa Tennisspielen, Wan-

derungen und Reisen – in bester Film- und Fotoqualität, eben ein „Friedensprodukt“. Mit Ausbruch des Krieges werden die Aufnahmen amateurhaft, im Laufe des Krieges immer unschärfer, verzerrter und kleiner. Das Fotomaterial hat nun Kriegsniveau erreicht. Es erscheint wie ein Surrogat, es ist nur mehr unwirkliche Fotografie, ein Fotoersatz so plump wie der damals übliche Kaffeeersatz. Aber wie soll sich der Fotograf seiner Familie gegenüber artikulieren, wie soll er ihnen die Gräueltaten und die Strapazen des Gebirgskrieges mitteilen – er wählte die Fotografie. Diese Aufnahmen hat das k. u. k. Kriegspressequartier nie zu Gesicht bekommen. Die privaten Fotos – gerichtet an private Adressaten – vermitteln durch ihre Spontaneität sehr dicht und intensiv die Situation des Fotografen. Je unschärfer die Abzüge werden, desto intensiver fragt man nach den Hintergründen, desto mehr zweifelt man am Gelingen des Feldzuges. Auch in unseren Augen völlig misslungene Aufnahmen wurden in die auf drei Fotoalben angewachsene Sammlung aufgenommen. Eine endgültige Interpretation könnte nur der Fotograf geben, aber er blieb sprachlos – sein Entsetzen über den Krieg vermittelte er mit seinem Fotoapparat.

Freistadt 1918 bis 1924

Florian Gmainer, ein Lehrer im Freistädter Marianum, tut sich mit der neuen Situation schwer. Ein Reich, sein Reich, ist untergegangen. Dafür hat er nicht gekämpft, dafür hat er nicht die Strapazen und die Gräueltaten auf sich genommen, dass er von heute auf morgen als unbedankter Soldat in seine Heimatstadt zurückkehren sollte. Er war jahrelang in den Eiswänden der Dolomiten, er war am Isonzo und er war einer der Ersten, die beim Durchbruch dabei waren, die am Piave übersetzten und sich anschickten, Italien zu überrollen. Er wurde von der Geschichte zurückgepfiffen in die Provinzstadt, wo er nun jede Nacht mit einem geladenen Karabiner, den er aus Italien mitgebracht hatte, seine Schule bewachte, damit am nächsten Morgen wieder normaler Unterricht abgehalten werden konnte. Er fürchtete nämlich die Besetzung des Mühlviertels durch die Ultraschechen, die als Grenze der neu gegründeten Tschechoslowakei die Donau haben wollten. Und Freistadt sollte dann *Zahlov*, nach der Flurbezeichnung *Zaglau*, heißen. Das alles wollte Florian Gmainer mit allen Mitteln verhindern. Als es zu den Grenzverhandlungen zwischen der tschechoslowakischen Republik und der Republik Österreich nach dem Vertrag von St. Germain kam, trat dieser aktive Lehrer wieder hervor. Er konnte auf Grund historischer Dokumente beweisen, dass die Grenze zwischen dem Land ob der Enns und dem Kronland Böhmen eine historische ist. Zahlreiche Dokumente hat er mit einem Beamten der Bezirkshauptmannschaft Freistadt dafür herangezogen und –

er hat Recht bekommen! Die so genannte Maltschgrenze wurde bilateral und auch international anerkannt und hat noch heute Gültigkeit.

Was blieb noch von der einst großen Donaumonarchie: nicht viel oder gar nichts – zumindest was den ländlichen Raum betraf. Notgeld ohne Wert, physisch und psychisch kranke Heimkehrer, eine verheerende Epidemie, die sowohl Kinder als auch Alte hinweggerafft hat, eine Zukunft ohne Perspektive. Die „Urkatastrophe“, wie der Erste Weltkrieg heute bezeichnet wird, hat alles und jeden umgekrempelt. In den vier Kriegsjahren war eine neue Weltordnung oder besser gesagt eine neue Weltunordnung entstanden. Davon wurden auch das Mühlviertel und Freistadt nicht verschont.

Genau das hatte auch Florian Gmainer im Sinn, als er einsam und im Finstern seine Wachgänge in Freistadt absolvierte. Für viele Freistädter und Mühlviertler waren aber die neue Weltordnung, das Schicksal Südtirols, die Situation im Burgenland, im Angesicht der eigenen Probleme Nebensache. Die meisten Bürger standen der weiteren Entwicklung lethargisch gegenüber – was zur nächsten Katastrophe geführt hat. I

14

Fritz Fellner, Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt



*Vier österreich-ungarische Soldaten an der Südfront, Amateurfotografie, Sommer 1915
(Quelle: Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt)*



*Kriegsgefangenenlager Freistadt, Fotografie von Kaspar Obermayr, ca. 1916
(Quelle: Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt)*



*Kriegerdenkmal am Stadtfriedhof Freistadt, Erstzustand, Fotografie von Kaspar Obermayr, ca. 1924
(Quelle: Mühlviertler Schlossmuseum Freistadt)*

Tagungen & Veranstaltungen 2014

- **Samstag, 10. Mai 2014, 9.30 Uhr, Meggenhofen**
- **Tag der OÖ. Regional- und Heimatforschung**
- **Thema: *Gemeindearchive als Fundgrube***
- **Veranstaltet von der ARGE für Regional- und Heimatforschung Oberösterreich**
- **Details zur Tagung unter www.oogeschichte.at/forschung –*Heimatforschertagung 2014***
- **Juni / Juli 2014**
- **Museum regional – Museumsgespräche in den Vierteln**
- **Auch heuer bieten wir wieder vier Gesprächsrunden für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Museen der verschiedenen Regionen Oberösterreichs an. Sie erhalten zeitgerecht eine Einladung zum Museumsgespräch in Ihrer Region.**
- **Sonntag, 31. August 2014, Engelhartzell**
- **23. Ortsbildmesse**
- **Der Verbund Oberösterreichischer Museen präsentiert die Museumslandschaft Oberösterreichs im Rahmen der Ortsbildmesse bei einem Infostand.**
- **Sonntag, 21. bis Dienstag, 23. September 2014, Ried im Innkreis**
- **23. BBOS-Tagung**
- **(Tagung bayerischer, böhmischer, oberösterreichischer und sächsischer Museumsfachleute)**
- **Thema: *Die Stadt und ihre Identität(en). Potential und Zukunft der Stadtmuseen***
- **Heuer ist Oberösterreich Gastgeber der Vier-Länder-Museumstagung. Wir laden alle Kolleginnen und Kollegen aus den Museen Oberösterreichs herzlich ein, an der Tagung teilzunehmen.**
- **Sonntag, 28. September 2014, in ganz Oberösterreich**
- **20. Tag des Denkmals**
- **Thema: *Illusion***
- **Diese landesweite Veranstaltung des Bundesdenkmalamtes wird auch heuer wieder vom Verbund Oberösterreichischer Museen unterstützt. Alle Museen sind herzlich eingeladen, sich bei diesem Tag einzubringen. Eine Anmeldung ist noch bis 30. April 2014 möglich.**
- **Mittwoch, 8. bis Samstag, 11. Oktober 2014, Bregenz**
- **25. Österreichischer Museumstag**
- **Thema: *Grenzen des Museum***
- **Freitag, 10. bis Sonntag, 12. Oktober 2014, Landesbildungszentrum Schloss Zell an der Pram**
- **Tagung des Landesvereines für Höhlenkunde in Oberösterreich**
- **in Kooperation mit der ARGE für Regional- und Heimatforschung Oberösterreich**
- **Samstag, 18. Oktober 2014, 9.30 Uhr, Museum Arbeitswelt, Steyr**
- **13. Oberösterreichischer Museumstag**
- **Thema: *Forschen im Museum***
- **Beim diesjährigen Oberösterreichischen Museumstag wenden wir uns einer der Grundaufgaben der Museen zu: dem Forschen zu und in ihren Sammlungsbeständen.**

Museumskollektor (MUKO) auf Schiene

Digitale Inventarisierung mit dem Museumskollektor – ein Angebot für die oberösterreichischen Museen

In einer entscheidenden Sitzung im Beisein von Vertreterinnen und Vertretern der Direktion Kultur des Landes Oberösterreich, der Abteilung IT des Landes Oberösterreich, des Oberösterreichischen Landesmuseums und des Verbundes Oberösterreichischer Museen wurden die letzten Weichen zum Einsatz des Museumskollektors in den Regionalmuseen gestellt. In einem konstruktiven Gespräch konnten die Parameter für die zukünftige Nutzung des MUKO geklärt werden.

16

Der Museumskollektor kann gegen eine jährliche Wartungspauschale von € 150,- pro Museum von jedem oberösterreichischen Museum genutzt werden. Diese Wartungsgebühr beinhaltet die Nutzung der Datenbank, die Sicherung und Langzeitarchivierung der Daten und die laufende Aktualisierung der Software. Dieser Betrag wird vom Verbund Oberösterreichischer Museen von den einzelnen Museen eingehoben und gesammelt an die Abteilung IT weitergeleitet.

Der Verbund wird auch in anderen Belangen des Museumskollektors der erste Ansprechpartner für die Museen Oberösterreichs sein. Er übernimmt die Vorinformationen und Schulungen der interessierten Museen sowie die User-Administration der Datenbank. Für technische oder inhaltliche Probleme und Anfragen fungiert er als so genannter „first level support“ und leitet nur jene Anfragen und Informationen (über die Leituser) an die Abteilung IT weiter, die einen technischen Eingriff in die Datenbankstruktur erfordern.

Datenimport

Ein primäres Anliegen bei der Realisierung des MUKO ist der Datenimport von jenen Museen, die mit Compendis inventarisiert haben. Dieser Import wird den Museen nicht in Rechnung gestellt, vielmehr werden die Kosten für den Datenimport in den MUKO zur Gänze von der Direktion Kultur übernommen. Es ist jedoch seitens der Museen eine aktive Beteiligung beziehungsweise Anwesenheit beim Prozess des Datentransfers unbedingt erforderlich.

Die Daten von Sammlungen mit einem Umfang von weniger als 1.000 Objekten müssen allerdings neu einge-

geben werden. Museen, die mehr als 1.000 Objekte erfasst haben, werden in Zusammenarbeit mit der Abteilung IT überprüft, dann wird entschieden, ob eine Datenübernahme sinnvoll ist.

Ergänzend ist dabei zu sagen, dass die Daten jener Museen, die mit Excel-Listen oder mit Softwareprogrammen gearbeitet haben, aus denen Excel-Listen exportiert werden können, ebenfalls in den MUKO übernommen werden können. Auch dafür entstehen den Museen keine Kosten. Die Voraussetzung ist nur, dass diese Excel-Listen vom Verbund Oberösterreichischer Museen für den Datenimport sehr gut vorbereitet werden. Je nach Komplexität der Listen ist unter Umständen aber mit einem Datenverlust oder zumindest mit der Notwendigkeit einer genaueren Nachbearbeitung der Daten nach deren Import in den MUKO zu rechnen. Eine inhaltliche Kontrolle der einzelnen Datensätze ist allerdings für alle Museen, die die Importmöglichkeit in Anspruch nehmen, unumgänglich.

Derzeit ist die Abteilung IT noch damit beschäftigt, die beiden archäologischen Abteilungen des Landesmuseums in den MUKO zu importieren. Mit dem Datentransfer von vorerst 40 regionalen Museen kann im Anschluss gerechnet werden. Aus technischen Gründen werden die Zugänge zum MUKO immer in 40er-Schritten – also für jeweils 40 Museen – ermöglicht beziehungsweise erweitert. Das bedeutet allerdings auch, dass der Verbund Oberösterreichischer Museen für die Aufnahme der ersten 40 Museen eine Prioritätenliste erstellen muss. Besonders berücksichtigt werden dabei Museen, die mit Compendis oder Excel gearbeitet haben. Als Grundlage für das Erstellen dieser Prioritätenliste dient das Ergebnis unserer E-Mail-Umfrage bezüglich Inventarisierungsstand vom 21. Jänner 2014. Aus den etwa 110 Museen, die auf unsere Umfrage geantwortet haben, wird nach Rücksprache mit den jeweiligen Museumsverantwortlichen eine erste entsprechende Liste aufgestellt.

Beim Datenimport kann immer nur ein Museum nach dem anderen bearbeitet werden. Es wird also eine gewisse Zeit in Anspruch nehmen, bis der Datentransfer

Eingabemaske für den Museumskollektor

der ersten 40 Museen abgeschlossen sein wird. Jene Museen, die den MUKO zur Neueingabe ihrer Bestände nutzen wollen und bei denen keine Daten für den Import vorbereitet werden müssen, können jedoch aller Voraussicht nach bereits im Herbst 2014 mit der Dateneingabe in den MUKO beginnen.

Technische Voraussetzungen

Beim Museumskollektor handelt es sich um eine webbasierte Inventarisierungslösung, das heißt es muss kein Programm auf dem museumseigenen Computer installiert werden. Benötigt werden lediglich ein Internetzugang (PC mit Windows und Internet Explorer ab Version 8) und eine Zugangsberechtigung, die für jedes Museum vom Verbund Oberösterreichischer Museen individuell vergeben wird. Die Datenbank selbst wird von der Abteilung IT des Landes gewartet, dies beinhaltet auch die Verantwortung für Langzeitarchivierung und regelmäßige Datensicherungen; diese Aufgaben können den Museen mit der webbasierten Lösung also abgenommen werden.

Um die Entscheidung darüber zu erleichtern, ob Sie in Ihrem Museum den MUKO nutzen wollen, wird der Verbund Oberösterreichischer Museen Informationsveranstaltungen abhalten, zu denen Sie zeitgerecht Einladungen erhalten. Im Rahmen dieser Veranstaltungen soll ein Einblick in Struktur und Aufbau des MUKO gegeben und anhand einiger Beispiele die Möglichkeiten und

Grenzen des Datenimportes vorgestellt werden. Weiters können in diesem Rahmen organisatorische Punkte wie Kosten, die Reihung der Museen bei der Datenübertragung, Details zur Datensicherung etc. geklärt werden.

Es ist uns ein großes Anliegen, mit diesem Angebot zur zentralen, oberösterreichweit einheitlichen Inventarisierung eine der wichtigsten Säulen der Museumsarbeit zu unterstützen und Ihnen neben der Bereitstellung der entsprechenden Infrastruktur auch fachlich mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. daher ermuntern wir Sie den Museumskollektor in Ihrem Museum zu nutzen!

Bei weiteren Fragen zum Museumskollektor stehen wir gerne zur Verfügung. |

Christian Hemmers

Kontakt:

Dr. Christian Hemmers

Tel.: +43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: hemmers@ooemuseumsverbund.at

Österreichweite Museumsregistrierung 2014 bis 2016

Wie viele von Ihnen sicher bereits aus unterschiedlichen Kanälen erfahren haben, wurde Ende 2013 vom Österreichischen Museumsbund und ICOM Österreich sowie den Bundesländerververtretungen der Museen das Projekt Museumsregistrierung 2014 bis 2016 gestartet. Die Möglichkeit zur Teilnahme wurde nun bis zum 30. Juni 2014 verlängert! Im Rahmen einer Online-Umfrage mit 18 Fragen soll auf Basis der Museumskriterien von ICOM ein Überblick über die österreichische Museumslandschaft gewonnen und jene Museen registriert werden, die diese ICOM-Definition erfüllen.

18

Das Ergebnis ist eine österreichweite Liste registrierter Museen als

- Basis einer zukünftigen, international vergleichbaren Museumsstatistik
- Grundlage und Orientierungshilfe für Behörden und Entscheidungsträger, um Institutionen als Museen anzuerkennen
- Instrument für die Öffentlichkeitsarbeit
- Grundlage für eine Qualitätsoffensive, um österreichischen Museen gezielt Aus- und Weiterbildungsangebote anbieten zu können
- Instrument zur Unterstützung bei der Erlangung des Österreichischen Museumsgütesiegels

Jene Institutionen, die nach ICOM-Definition nicht als Museum eingestuft werden und somit andere Zielsetzungen verfolgen, leisten nach unserem Verständnis aber ebenso wertvolle Kulturvermittlungsarbeit in der Region. Wie bisher werden die Museumsberatungs- und -serviceeinrichtungen in den Bundesländern auch diesen Einrichtungen mit Service- und Netzwerkarbeit, mit Informationen und Hilfestellung zur Seite stehen.

Die Teilnahme an der Online-Befragung ist freiwillig und kann ohne Angabe von Gründen unterbleiben. Der Verbund Oberösterreichischer Museen bittet die Museen in Oberösterreich aber, sich zahlreich an der Registrierung zu beteiligen. Eine Registrierung ist weiterhin unter dem am Ende angeführten Link möglich.

Auswertung der Umfrage

Die Auswertung der Museumsregistrierung für das Bundesland Oberösterreich wird über die Geschäftsstelle des Verbundes abgewickelt. Aus Oberösterreich haben derzeit etwa 150 Museen an der Museumsregistrierung teilgenommen, wofür wir uns sehr herzlich bedanken.

Bei einigen wenigen Fragebereichen kam es zu Missverständnissen und das Team des Verbundes Oberösterreichischer Museen wird sich daher erlauben, im Laufe der kommenden Wochen bei jenen Museen nachzufragen, die auf Grund ihrer Angaben die Umfrage nicht vollständig abschließen konnten oder bei denen es unklare Antworten gab.

Im Fragebereich *Das Museum und seine Sammlung* soll unter anderem eruiert werden, ob in den Museen entsprechende Bestandsverzeichnisse oder Museumsinventare geführt werden. Für die Aufnahme in die Liste der registrierten Museen ist eine positive Beantwortung erforderlich, da die schriftliche Dokumentation des Sammlungsbestandes eine Grundvoraussetzung für die Arbeit aller Museen ist. Bei dieser Frage gab es in einzelnen Häusern Unklarheiten zum Begriff des Bestandsverzeichnisses, daher finden Sie im Nachfolgenden genauere Erläuterungen dazu, was man unter einem Bestandsverzeichnis versteht.

Ein weiteres Beispiel, das manches Mal zu Verwirrung führte, war die Frage nach der *Gemeinnützigkeit*, die zu Beginn der Umfrage bei entsprechender Verneinung noch ein Ausschlusskriterium für eine Aufnahme in die Liste der registrierten Museen darstellte. Als gemeinnützig werden auch jene Museen von kirchlichen oder öffentlichen Trägern (zum Beispiel Museen und Sammlungen von Stiftungen, Gemeinde- oder Stadtmuseen) eingestuft, die kein kommerzielles Interesse mit ihrer Sammlung verbinden und bei denen ein Verkauf von Museumsobjekten auszuschließen ist. Auch Privatmuseen, die den langfristigen Bestand ihrer Sammlung belegen können, sind von der Museumsregistrierung nicht ausgeschlossen. In diesem Sinne hoffen wir auf eine zahlreiche Aufnahme oberösterreichischer Museen in die österreichweite Museumsliste.

Das Bestandsverzeichnis

In der einschlägigen Literatur findet man statt dem Begriff des Bestandsverzeichnisses meist andere Bezeichnungen: *Objektdokumentation*, *Eingangsbuch*, *Inventar* oder *Inventarbuch* sowie *Grunddaten* und *wissenschaftliche Inventarisierung* sind im Kontext der Sammlungsverwaltung weitaus geläufiger. Hinzu kommt, dass man bei diesen Begriffen im Grunde auch übereinstimmt, welche Daten und Informationen zu den Sammlungsobjekten notwendig sind, um eben von einem Eingangsbuch oder aber einer wissenschaftlichen Inventarisierung zu sprechen.

Wann spricht man von einem Bestandsverzeichnis?

Allein in *Spectrum*, dem in Großbritannien entwickelten Dokumentationsstandard, findet man unter der Überschrift *Führen des Bestandsverzeichnisses* jene Kerndaten, die für ein Objekt angegeben werden sollten. Dazu gehören eine Objektnummer, eine Objektbezeichnung, eine Kurzbeschreibung, die Standortangabe, das Datum der Erfassung und der Name des Erfassers sowie der Objektstatus, also Angaben darüber, ob es sich um einen Ankauf, eine Leihgabe oder anderes handelt.

Darüber hinaus scheint es aber keine Einigkeit darüber zu geben, ab wann von einem Bestandsverzeichnis gesprochen werden kann. Dementsprechend ist es also immer eine Frage des jeweiligen Zusammenhanges, welche Informationen ein solches Bestandsverzeichnis beinhalten sollte.

Die Vorgaben in *Spectrum* entsprechen in etwa auch jenen Angaben, die ein Eingangsbuch beinhalten sollte, wobei im Eingangsbuch auch der Vorbesitzer bzw. die Vorbesitzerin eines Objektes genannt wird. Man könnte also ohne weiteres auch das Eingangsbuch als Bestandsverzeichnis heranziehen.

Beinhalten die Objektbeschreibungen zudem Angaben über Maße und Materialien, wären die Grunddaten eines Objektes erfasst. Damit hätten wir also auch die Grundinventarisierung abgedeckt. Unter Umständen kann man auch hier den Schnitt ziehen, ab wann von einem Bestandsverzeichnis gesprochen werden kann. Die Objekt-ID (Identifikator bzw. zugewiesenes Merkmal zur eindeutigen Identifizierung eines Objektes), die nötig ist, um ein Objekt nach einem Diebstahl wiederzufinden, setzt für die Wiedererkennbarkeit des Objektes auch noch Fotos und die Beschreibung besonderer Merkmale voraus. Ein Foto ist im Übrigen auch Bestandteil der Grundinventarisierung. Alle Informationen, die darüber hinausgehen, beispielsweise die Verknüpfung mit Schlagworten, gehören bereits in den Bereich der wissenschaftlichen Inventarisierung.

Bestandsverzeichnis und Museumsregistrierung

Ab wann ein Bestandsverzeichnis als vollständig gewertet werden kann oder anders gesagt, ab wann eine Objektliste die Bezeichnung Bestandsverzeichnis verdient, ist nicht eindeutig geklärt und kann daher anlassbezogen definiert werden.

Für die derzeit österreichweite laufende Museumsregistrierung wird beispielsweise auch jene Objektliste als Bestandsverzeichnis gewertet, die im Rahmen des Kategorisierungsprojektes (www.oemuseumsverbund.at/verbund/projekte/kategorisierung) in bisher etwa 100 oberösterreichischen Museen erarbeitet worden ist. Im Gegensatz dazu stellen die Kriterien des Österreichischen Museumsgütesiegels deutlich höhere Anforderungen an das Bestandsverzeichnis.

Auch wenn die aus dem Kategorisierungsprojekt generierte Objektliste das Kriterium eines Bestandsverzeichnisses für die Museumsregistrierung erfüllt, zudem einen guten Überblick über die einzelnen Sammlungen bietet und nebenbei auch als Grundlage für die Erstellung von Sammlungskonzepten dienen kann, eine Grundinventarisierung oder das Führen eines Eingangsbuches erübrigt sich dadurch dennoch nicht. Die Arbeit geht uns also nicht aus. Aber diese Sorge wird ohnehin niemand gehabt haben. |

Christian Hemmers
Elisabeth Kreuzwieser

Link zur Museumsregistrierung (aktiv bis 30. Juni 2014):

<https://de.surveymonkey.com/s/Museumsregistrierung2014-2016>

Ansprechpartnerin seitens des Verbundes Oberösterreichischer Museen:

Mag.^a Elisabeth Kreuzwieser

Tel.: +43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: kreuzwieser@oemuseumsverbund.at

Weitere Links:

Museumsbund Österreich: www.museumsbund.at

ICOM Österreich: www.icom-oesterreich.at



Erinnerung zur Datenaktualisierung für die Museumssaison 2014 Museumsportal und Museums-App

Auf der Website des Verbundes Oberösterreichischer Museen und mit dem Projekt *Museums-App Oberösterreich*, das wir gemeinsam mit dem *Digitalen Oberösterreichischen RaumInformationssystem (DORIS)* durchführen, versuchen wir, Ihre Sichtbarkeit im Internet und Ihre Öffentlichkeitsarbeit mit aktuellen Informationen zu Ihren Häusern zu unterstützen! Dazu nehmen wir jedes Jahr vor Beginn der Museumssaison eine Datenaktualisierung auf unserer Homepage www.oemuseumsverbund.at und im Online-Portal von *DORIS* (m.doris.at) vor. Helfen Sie uns bitte, unsere Daten zu den Angeboten in Ihren Museen aktuell zu halten!

Eine Aussendung mit dem Hinweis, uns etwaige Änderungen bei Öffnungszeiten, Eintrittspreisen und Kontaktdaten bekanntzugeben sowie uns die heuer in Ihrem Museum geplanten Sonderausstellungen (Titel, Laufzeit) zu nennen, wurde im Februar 2014 – gemeinsam mit der Bitte um Überweisung des Mitgliedsbeitrages für 2014 – per Post an jedes Museum geschickt.

Sollten Sie uns diese Änderungen noch nicht mitgeteilt haben, ersuchen wir Sie um eine möglichst rasche Bekanntgabe, damit wir zu Beginn der neuen Museumssaison aktuelle Informationen bieten können.

Vielen Dank für Ihre Mithilfe!

Alle Änderungswünsche schicken Sie bitte an Christine Elke Brückler.

Telefon: + 43 (0) 732/68 26 16

E-Mail: office@oemuseumsverbund.at

Links:

Website Verbund Oberösterreichischer Museen: www.oemuseumsverbund.at – *Museen*

Museums-App im Portal von DORIS: m.doris.at – *Kunst und Kultur – Museen*

Neues Angebot für Museen: Restaurator für Fragen zu Konservierung und Restaurierung

Ende Februar haben wir an die Museen auf dem Postweg nicht nur eine Vorschau auf die Veranstaltungen in Oberösterreich im heurigen Jahr übermittelt, sondern auch um den Mitgliedsbeitrag für das Jahr 2014 gebeten. Sollten Sie dem Verbund Oberösterreichischer Museen noch nicht als Mitglied angehören, so laden wir Sie herzlich ein, diesem beizutreten. Wir freuen uns über neue Mitglieder!

Eine Mitgliedschaft beinhaltet viele Vorteile, etwa die kostenlose Übermittlung von Publikationen wie dem alljährlich erscheinenden Tagungsband des Oberösterreichischen Museumstages oder dem ebenfalls jedes Jahr publizierten BBOS-Band. Zusätzlich erhalten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Mitgliedsmuseen jeweils € 100,- nach erfolgreicher Absolvierung des Ausbildungslehrgangs *Museumskustode/-in* bei der Akademie der Volkskultur beziehungsweise des Qualifizierungsseminars *Museum und Tourismus* refundiert. Darüber hinaus bieten wir den Mitgliedsmuseen eine kostenlose Beratung für die vielfältigen Fragen der Museumsarbeit direkt vor Ort an. Alle Informationen zu einer Mitgliedschaft finden Sie auf www.oemuseumsverbund.at unter *Verbund – Mitglied werden*.

Seit heuer können wir unseren Mitgliedern noch ein zusätzliches Angebot machen. Der Restaurator Johann Reiter aus Hargelsberg von der ARGE Restauratoren Johann Reiter und Georg Seyer, Hargelsberg – Mauthausen steht als erster Ansprechpartner für Fragen der Konservierung und Restaurierung in Ihrem Museum gerne zur Verfügung. Angeboten werden Begehungen vor Ort sowie eine Basisberatung zu Konservierung, Objektreinigung und Restaurierung sowie zur fachgerechten Lagerung und Präsentation von Objekten in Depots beziehungsweise Ausstellungsräumen. Für jene Museen, die Mitglied beim Verbund Oberösterreichischer Museen sind, wird die Erstberatung zu einem reduzierten Stundensatz verrechnet (€ 48,- statt € 54,- inklusive MWSt pro Stunde). Der Differenzbetrag wird vom Verbund Oberösterreichischer Museen getragen. Sollte aus einer Erstberatung ein Restaurierungsauftrag an Herrn Johann Reiter entstehen, ist die Basisberatung selbstverständlich kostenlos. Der Schwerpunkt des Restaurators liegt auf Objekten aus Holz. Eine Basisberatung ist aber auch für Objekte aus anderen Materialien wie Papier oder Glas sowie für Gemälde möglich beziehungsweise kann Herr Johann Reiter hierfür Spezialistinnen und Spezialisten vermitteln, mit denen er immer wieder zusammenarbeitet.

Sollten Sie Interesse an einer Beratung durch den Restaurator Johann Reiter haben, wenden Sie sich bitte an den Verbund Oberösterreichischer Museen.

Das Schwarze Brett

Für den Informationsaustausch über Museumsobjekte oder Einrichtungsgegenstände, die von einem Museum an andere abgegeben werden sollen oder umgekehrt, von Museen gesucht werden, ist ein Schwarzes Brett eine gute Unterstützung und sinnvolle Einrichtung. Auch der Verbund Oberösterreichischer Museen bietet diese Möglichkeit auf seiner Webseite an. Um die Akzeptanz und den Bekanntheitsgrad dafür zu erhöhen, werden wir im *Museumsinfoblatt* nun regelmäßig auf diese Servicemöglichkeit aufmerksam machen und zur Benutzung anregen.

22

Wenn Sie also Objekte, Einrichtungsgegenstände oder Ähnliches abgeben wollen oder für Ihre Sammlung oder für ein Ausstellungsprojekt Leihgaben suchen, wenden Sie sich an uns. Wir stellen eine Einschaltung mit Ihren Informationen auf unser Schwarzes Brett.

Unter der Rubrik *Verbund* kann das Schwarze Brett auf unserer Webseite jederzeit eingesehen werden. Es gliedert sich in die beiden Kategorien *Einrichtung* und *Sammlungsobjekte* und informiert sowohl über gesuchte als auch über abzugebende Objekte. Derzeit werden eine Sonderausgabe des *Interessanten Blattes* von 1898 über die tote Kaiserin Elisabeth in der Kapuzinergruft und ein Parzellendrescher angeboten.

Genauere Informationen zu den genannten Objekten finden Sie unter www.oemuseumsverbund.at/verbund/schwarzesbrett.

Wir laden Sie sehr herzlich ein, den kostenlosen Service des Schwarzen Bretts zu nutzen und regelmäßig einen Blick darauf zu werfen, ob nicht vielleicht auch etwas für Ihr Haus dabei ist. |

Christian Hemmers



(Quelle: OÖ. Schulmuseum)



(Foto: Herbert Kasis)

Handwerkerinnen und Handwerker gesucht

Das Keltendorf Mitterkirchen sucht Handwerkerinnen und Handwerker aus dem In- und Ausland, die im Rahmen des Marktes *Urgeschichte und Handwerk* am 14. September 2014 ihre Techniken präsentieren und ihre Produkte zum Verkauf anbieten.

Besonders eingeladen sind natürlich Handwerkerinnen und Handwerker, die sich mit traditionellen Materialien und Techniken aus dem breiten Spektrum der Urgeschichte beschäftigen. Sie werden auch ermutigt, ihrer Tätigkeit während des Marktes in der jeweils authentischen Kleidung nachzugehen.

Weitere Informationen finden Sie in den Teilnahmebedingungen, die der aktuellen Ausgabe des *Museumsinfoblattes* beiliegen.

Sollten Sie selbst an der Teilnahme Interesse haben, bitten wir Sie, den beiliegenden Bewerbungsbogen bis 2. Juni 2014 an die Marktgemeinde Mitterkirchen zu senden. Die Bewerbung ist auch online auf www.keltendorf-mitterkirchen.at möglich.

Sollten Sie in Ihrem Freundes-, Bekannten- oder Arbeitskreis Personen kennen, die sich für eine Teilnahme interessieren könnten, bitten wir Sie, Teilnahmebedingungen und Bewerbungsbogen an diese weiterzuleiten. |

Christian Hemmers

Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen
Lehen 12 | 4343 Mitterkirchen
Tel.: +43 (0) 7269/66 11
E-Mail: freilichtmuseum@mitterkirchen.at
Web: www.keltendorf-mitterkirchen.at
Öffnungszeiten: 15. April bis 31. Oktober täglich
(auch an Sonn- und Feiertagen)
von 9:00 bis 17:00 Uhr



Freilichtmuseum Keltendorf Mitterkirchen (Foto: FLM Keltendorf Mitterkirchen)

Als leicht irreführend erweist sich der Name Pramtal Museumsstraße. Viele Besucherinnen und Besucher denken – natürlich – an eine einzelne Straße, an der die Mitgliedsmuseen liegen. Dem ist nicht so. 17 Museen im Pramtal haben sich zu einem Verein zusammengeschlossen. Es gibt zwar viele Verkehrsverbindungen, darunter auch den Pramtal Radweg und viele kleinere Wanderwege, aber die Pramtal Museumsstraße gibt es nicht. Wie so oft im Leben sind viele Wege möglich und sinnvoll.

24

Die Entstehung des Themenwanderweges Granatz
2010 wurde der erste Teilabschnitt des Themenwanderweges Granatz eröffnet. Die Idee wurde von den Verantwortlichen im Museum Schloss Feldegg und im Freilichtmuseum Furthmühle geboren, als Begleitprojekt zur Oberösterreichischen Landesausstellung, die im Bezirk Grieskirchen stattfand. Dieser erste Abschnitt führte von Geiersberg über Pram (vorbei an den Museen Furthmühle und Schloss Feldegg) nach Taiskirchen.

2012 wurde im Rahmen eines *Leader*-Projektes (als Wirtschafts- und Tourismusprojekt) die Verlängerung des Weges in Angriff genommen, die Museen regten die Verknüpfung mit der regionalen Kultur an. Von Pram sind nun Riedau, Zell an der Pram, Altschwendt und St. Willibald zu erreichen. In St. Willibald geht der Weg in den „historischen Wanderweg“ über, der schon zum Jubiläum 1979 angelegt wurde. Doch dazu später mehr.



Die Aussichtsplattform am Granatzweg (Foto: Pramtal Museumsstraße)



Park um Schloss Feldegg (Foto: Pramtal Museumsstraße)

Freilichtmuseum Furthmühle
Marktstraße 26 | 4742 Pram
Tel.: +43 (0) 7736/60 03 oder 63 49
E-Mail: office@furthmuehle.at
Web: www.furthmuehle.at
Öffnungszeiten: 1. Mai bis 31. Oktober
Sonn- und Feiertag 14:00 bis 17:00 Uhr
und nach Voranmeldung

Schlossmuseum Feldegg
Feldegg 1 | 4742 Pram
Tel.: +43 (0) 7736/62 610
E-Mail: hanreichsen@a1.net
Web: www.schloss-feldegg.at
Öffnungszeiten: Mai bis September
Freitag, Samstag, Sonn- und Feiertag
14:00 bis 18:00 Uhr
und nach Voranmeldung



Die Säge der Furthmühle (Foto: Pramtal Museumsstraße)

Die Granatz

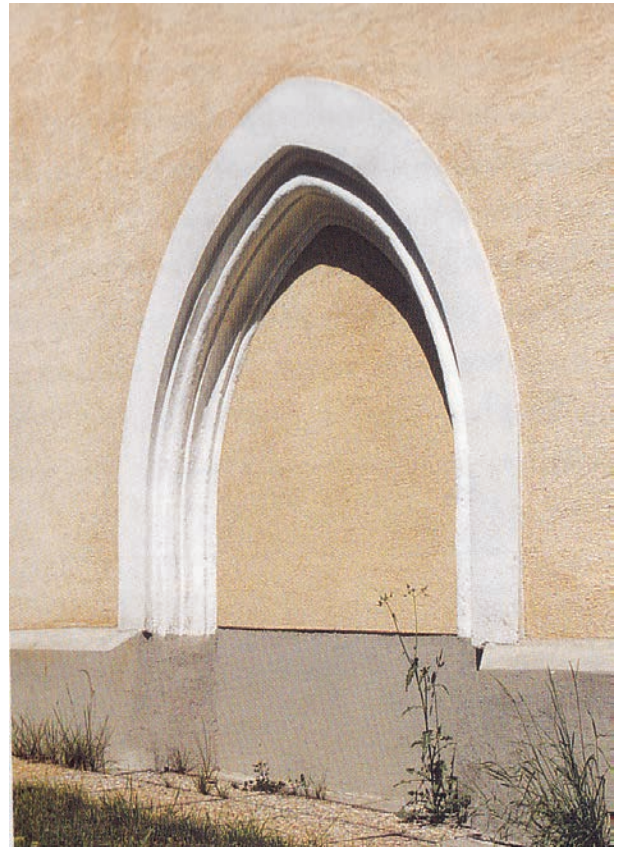
Granatz ist das alte slawische Wort für Grenze, verformt vom heimischen Sprachgebrauch. Treffenderweise handelt es sich dabei um einen Themenweg, der den ehemaligen Grenzverlauf hinterfragt, jenen Grenzverlauf, der 1156 entstanden war (als Österreich von einer Markgrafschaft des Herzogtums Bayern zu einem eigenen Herzogtum wurde) und Österreich und Bayern trennte. Soweit als möglich folgt der Granatzweg auf gut befestigten Straßen, Güter-, Wald- und Wiesenwegen dem ehemaligen Grenzlauf (so beispielsweise in Taiskirchen, wo der Weg durch einen Stausee führen müsste).

Das Ende der Grenze

Als der bayerische Kurfürst Maximilian Josef 1777 kinderlos starb, erhoben Joseph II. wie auch Friedrich II. von Preußen Erbsanspruch auf Bayern und lösten damit den Bayerischen Erbfolgekrieg aus. Am 13. Mai 1779 konnte der Frieden von Teschen (Schlesien, heute eine polnisch-tschechische Doppelstadt) geschlossen werden. Das Gebiet zwischen Donau, Inn und Salzach kam zu Österreich, die Granatz hörte auf, Grenze zu sein. Der Inn als Grenze konnte erst 1816 gesichert werden, nachdem Napoleon die Landesgrenzen in großen Teilen Europas durcheinandergebracht hatte.

Heute bilden die Bezirke Braunau, Ried und Schärding das Innviertel. Die ehemalige Grenze lag nicht exakt an den heutigen Bezirks- und Gemeindegrenzen, was die Wanderung am Granatzweg umso spannender macht. So scheint die Grenze mitten durch die Gemeinde Riedau (Bezirk Schärding) geführt zu haben, wie die Ortschaftsnamen Bayrisch-Habach und (landlerisch = Hausruckviertel) Habach zeigen.

Tatsächlich gehörte der bayerische Teil der Doppelortschaft zur Nachbargemeinde Zell an der Pram, er wurde erst 1939 zu Riedau geschlagen. Riedau selbst gehörte nur während der Napoleonischen Turbulenzen von 1809 bis 1816 zu Bayern. Wahrlich irrwitzig war die Grenzführung in Geiersberg: Sie führte durch die Pfarrkirche. Das zugemauerte *Schwärzertor* an der Südseite der Kirche erinnert noch heute an den unerlaubten Warenschmuggel durch die Kirche. In der Gemeinde Pram (Bezirk Grieskirchen und somit ur-österreichisch) bildeten sich regelrechte Wehrdörfer entlang der Grenze. Eines davon ist Gerhartsbrunn, wo die *Granatzschänke* liegt.



Schwärzertor (Foto: Pramtal Museumsstraße)

25



Holz- und Werkzeugmuseum Lignorama (Foto: Rudolf Aigner)

Holz- und Werkzeugmuseum Lignorama
Mühlgasse 92 | 4752 Riedau
Tel.: +43 (0) 7764/66 44
E-Mail: holz@lignorama.com
Web.: www.lignorama.com
Öffnungszeiten: Freitag, Samstag, Sonn- und
Feiertag 10:00 bis 17:00 Uhr
Gruppenbesichtigungen mit Voranmeldung sind
jederzeit möglich

Der Granatzweg und seine Museen

Ursprünglich als Initiative von Museen gegründet, ist der Granatzweg eng mit seinen Museen verknüpft. Fünf der 17 Pramtal Museen liegen an diesem interessanten Themenwanderweg. Viele Schautafeln informieren Wanderer, Aussichtsplätze bieten herrliche Aussichten. Auch geführte Wanderungen werden angeboten. Mit dem Themenweg ist eine Bereicherung des Freizeitangebotes rund um die Museen gelungen, auch wenn das Projekt als völlig eigenständig zu betrachten ist. |

Mag.^a Cornelia Schlosser, Schriftführerin der Pramtal Museumsstraße

Schloss Zell an der Pram
Schlossstraße 1 | 4755 Zell/Pram
Tel.: +43 (0) 7764/64 98
E-Mail: lbz-schloss-zell.post@ooe.gv.at
Web: www.lbz-schloss-zell.at
Öffnungszeiten: täglich von 9:00 bis 17:00 Uhr

26



Landesbildungszentrum Schloss Zell an der Pram (Foto: Pramtal Museumsstraße)



Sallaberger-Haus in Zell an der Pram (Foto: Gemeinde Zell an der Pram)

Sallaberger-Haus – Haus der Zeller
Dr.-Katharina-Dobler-Gedenkstätte
Mühlbachstraße 3 | 4755 Zell an der Pram
Tel.: +43 (0) 7764/83 55 oder 80 52
E-Mail: ertl.m@eduhi.at
Öffnungszeiten: nach Voranmeldung

Hinweis:

Nähere Informationen zum Granatzweg finden Sie unter www.granatz.com

Eine gute Gelegenheit, den Granatzweg zu erwandern, besteht am 1. Mai: Im Rahmen der *Mostroas* gibt es im Raum Pram viele attraktive Angebote wie ein Picknick im Garten von Schloss Feldegg und natürlich mehrere Most-Stationen.

Literatur:

Informationsheft zum Granatzweg. Herausgegeben zur Verlängerung 2012.

Kleinhanns, Günther/Hauser, Anton: Das Innviertel. Wien 1991.

Zauner, Friedrich Ch. (Hg.): Innviertel. Linz 1993.



Granatzschänke in Gerhartsbrunn (Foto: privat)

Leader 2014 bis 2020

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wie Ihnen wahrscheinlich bekannt ist, beginnt 2014 eine neue Förderperiode für das so genannte *Leader*-Programm der Europäischen Union. Diese Periode ist bis 2020 angesetzt. Im Rahmen von *Leader* werden lokalbezogene Entwicklungsstrategien, die für den ländlichen Raum abgestimmt sind, erarbeitet und in Form von Projekten umgesetzt. Wichtig dabei ist das so genannte Bottom-up-Prinzip. Dies bedeutet, dass die Strategien und Projekte direkt in den Regionen entwickelt und nicht von externen Planungsstellen und Organisationen aufgesetzt werden. Dieser Ansatz gewährleistet eine Entscheidungsbefugnis für die lokalen Aktionsgruppen bei der Ausarbeitung und Umsetzung regionaler Entwicklungsstrategien und -projekte. Das heißt: Die lokale Aktionsgruppe beziehungsweise die dafür vorgesehenen Gremien entscheiden, ob ein Projekt, das ein regionaler Akteur oder eine regionale Organisation vorschlägt, der Entwicklungsstrategie in der Region entspricht und im Rahmen von *Leader* umgesetzt werden soll oder nicht. Die endgültige Förderentscheidung trifft aber immer die zuständige Förderstelle.

Im Rahmen der strategischen Ziele der EU bis 2020 finden auch Projekte aus dem Bereich Bildung sowie Forschung und Entwicklung Berücksichtigung. Hier können sich nun Museen mit ihren Ideen und Projekten entsprechend einbringen.

2014 sollen die Schienen für die strategische Ausrichtung der einzelnen *Leader*-Regionen in Oberösterreich gelegt werden. Dazu wurden in vielen Regionen bereits Workshops zum Finden und Einbringen von Ideen initiiert, bei denen sich die Bewohnerinnen und Bewohner beteiligen konnten. Wir ermuntern auch besonders die Verantwortlichen in den Museen, sich an diesen noch laufenden Diskussionsprozessen in ihrer jeweiligen *Leader*-Region zu beteiligen und ihre konkreten Ideen für eine qualitätsvolle Weiterentwicklung der Museumslandschaft in Oberösterreich vorzustellen. Nur wenn sich Gruppierungen in diesen Ideenfindungsprozess einbringen, besteht in der Folge eine realistische Chance, dass ihre Ideen auch umgesetzt bzw. gefördert werden können.

Weitere Informationen zu *Leader* 2014 bis 2020 in Oberösterreich finden Sie unter www.leader.at. Eine Überblickskarte zu den *Leader*-Regionen 2007 bis 2013 in Oberösterreich ist auf der Homepage des Verbundes Oberösterreichischer Museen unter *Museen – Fachinformationen – Museumsförderungen* abrufbar.

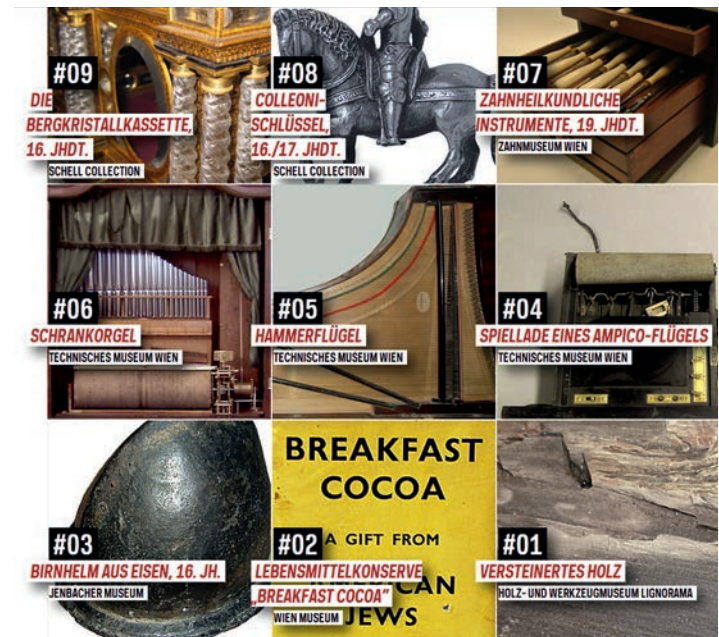
Museumsblog Dingwelten

1001 Objekte, die die Welt bedeuten

Seit 1. Februar 2014 bietet der Museumsbund Österreich einen neuen Museums-Blog, auf dem unter www.dingwelten.at spannende Objekte vorgestellt werden. Alle österreichischen Museen sind eingeladen, Objekte und Museumsdinge vorzustellen!

Die Themen 2014, nach denen die Museumsobjekte ausgewählt werden können, sind:

- Februar bis Mai: Lieblingsobjekte von Kuratoren/innen, Kustoden/-innen und Direktoren/-innen
- Juni bis September: „Depotleichen“, also Objekte, die vielleicht nie in einer Ausstellung gezeigt werden und somit das Depot vermutlich nie mehr verlassen dürfen
- Oktober bis Dezember: möglicherweise gefälschte Objekte in Ihren Sammlungen



MÖ
 MUSEUMSBUND ÖSTERREICH
 WWW.MUSEUMSBUND.AT

Für die Einreichung ist neben einem Foto des Museumsstücks eine Objektbeschreibung erforderlich. Das ausgewählte Objekt an sich muss aber keine besonderen Kriterien erfüllen.

Voraussetzung ist nur, dass es in einem österreichischen Museum zu finden ist und inventarisiert ist beziehungsweise in einem Bestandsverzeichnis aufscheint.

Wir laden alle Museen aus Oberösterreich ein, sich an dieser österreichweiten Aktion im Internet zu beteiligen und Museumsobjekte einzubringen! Somit kann ein buntes Bild von der Vielfalt der musealen Sammlungen im Land entstehen.

Die Daten zu den ausgewählten Objekten schicken Sie bitte an: info@museumsbund.at

Weitere Informationen zum Museumsblog Dingwelten finden Sie unter www.dingwelten.at oder auf der Homepage des Verbundes Oberösterreichischer Museen in der Rubrik *Aktuelles*. |

Klaus Landa

Kurz notiert

Neuigkeiten aus Oberösterreichs Museen



Nautilus (Foto: Jürgen Freund)

Tintenfisch & Ammonit

Die heute lebenden Tintenfische, insbesondere die Kraken, gelten als die intelligentesten wirbellosen Tiere. Die Ammoniten, ihre ausgestorbenen Vorfahren, deren fossile Schalen man auch bei uns in den Nördlichen Kalkalpen finden kann, waren zu einigen Zeiten der Erdgeschichte sogar die größten Raubtiere der Meere. Die Ausstellung geht auf die über 500 Millionen Jahre währende Evolution der Tintenfische ein. Die Besucherinnen und Besucher haben sogar die Möglichkeit, diesen faszinierenden Tieren Aug in Aug gegenüberzustehen.

Biologiezentrum Linz

9. April bis 19. Oktober 2014

Öffnungszeiten:

Montag bis Freitag 9:00 bis 17:00 Uhr

Sonntag und Feiertage 10:00 bis 17:00 Uhr

Samstags geschlossen

www.biologiezentrum.at

29



Handarbeitsmuseum Traunkirchen (Foto: Verbund Oö. Museen)

15 Jahre Handarbeitsmuseum

Zum 15-Jahr-Jubiläum zeigt das Museum in Traunkirchen eine Ausstellung zur Hardanger-Technik. Außerdem gibt es das ganze Jahr über während der Öffnungszeiten am Montag und Mittwoch die Gelegenheit zum Ausprobieren: *Hardanger – alles was schwierig erscheint – anfängerleicht dargestellt*. Mitarbeiterinnen des Museums zeigen die Technik persönlich vor und laden zum Mitmachen ein.

Handarbeitsmuseum Traunkirchen

1. Mai bis 30. Oktober 2014

Öffnungszeiten:

Mittwoch, Samstag und Sonntag 14:00 bis 16:30 Uhr

Juli und August: täglich von 14:00 bis 16:30 Uhr

www.goldhauben.info/handarbeitsmuseum



Jugendstil in Bad Hall

Ausstellung im Forum Hall
4540 Bad Hall, Ed.-Bach-Str. 4
23. Mai - 26. Oktober 2014

Öffnungszeiten:
Donnerstag bis Sonntag 14-18:00h
Gruppenführungen
zu jeder Zeit nach Anmeldung.

30

Körper.EINGRIFFE – Vom Ritual zum letzten Schrei

Das lebensspuren.museum zeigt vom 25. April bis 23. Dezember 2014 eine neue, selbst konzipierte Sonderschau. *Körper.EINGRIFFE* bietet die einmalige Gelegenheit, einen weltweiten Überblick über Techniken und Motivationen von Körperveränderungen zu bekommen: von Ritualen in unterschiedlichen Kulturen und Weltregionen, quer durch die Jahrhunderte bis hinauf ins Heute zu Schönheitschirurgie und der Body-Modification-Szene. Die Besucherinnen und Besucher erfahren, wie Menschen ihren Körper gestalten, was sie damit in unterschiedlichen Kulturen, Weltregionen und Zeiten ausdrücken möchten und welche Motivationen sie damit verbinden.

Was ist exotisch? Was ist natürlich? Was ist normal? Was ist schön? Was ist grausam? Was ist gesund und was ist krank? Antworten auf diese und weitere Fragen findet man ab 25. April im lebensspuren.museum. Aufgrund der teilweise verstörenden Thematik wird ein Besuch dieser Sonderausstellung erst ab 14 Jahren empfohlen.

lebensspuren.museum
25. April bis 23. Dezember 2014
Öffnungszeiten:
Dienstag bis Freitag 10:00 bis 16:00 Uhr
Samstag 12:00 bis 18:00 Uhr
Sonntag, Montag und an Feiertagen geschlossen
www.lebensspuren.at

100 Jahre Landesvilla – Jugendstil in Bad Hall
1914: Schüsse von Sarajevo. Beginn des Ersten Weltkriegs. Alle Medien berichten darüber. Historiker und andere Experten diskutieren über die Gründe und Folgen.

Bad Hall hat noch einen anderen, spannenden Grund, sich an 1914 zu erinnern. Das Architekturjuwel der Stadt, die Landesvilla am Park, wurde in diesem Jahr fertiggestellt. Äußerlich unverändert präsentiert sich das Gebäude im Originalzustand. Der in dieser Epoche bedeutendste Architekt Oberösterreichs, Mauriz Balzarek, entwarf die Villa von der Fassade über die Eingangshalle bis zur Möblierung der Räume als Jugendstil-Gesamtkunstwerk. Für das Forum Hall ist dieser Geburtstag der Anlass, in einer Sonderausstellung zu zeigen, dass es vor 100 Jahren abseits der kriegerischen Ereignisse eine Stilrichtung gab, die weit über Architektur und Malerei hinaus selbst Alltagsgegenstände gestaltete. Die Ausstellung wird von verschiedenen Rahmenprogrammen begleitet.

Forum Hall
23. Mai bis 26. Oktober 2014
Öffnungszeiten:
Donnerstag bis Sonntag 14:00 bis 18:00 Uhr
www.forumhall.at



VOM
RITUAL
ZUM
LETZTEN
Schrei

KÖRPER
EINGRIFFE
SONDERAUSSTELLUNG
25. APR. BIS 23. DEZ. 2014
LEBENSSPUREN.MUSEUM.WELS

lebensspuren.trodaf
PRIVATMUSEUM



gedruckt nach der Richtlinie "Druckerzeugnisse" des österreichischen
Umweltzeichens, Gutenberg-Werbering GmbH, UW-Nr. 844

